

Zur Geschichte der Landwirtschaftswissenschaft an der Ludwigs-Universität und der Justus Liebig-Hochschule in Gießen

I.

Die Eröffnung der 5., sogenannten Ökonomischen Fakultät der Ludwigs-Universität am 23. April 1777 bezeichnet den Beginn landwirtschaftlicher Vorlesungen in Gießen. Als „ordentlicher Professor der Politik, Cameral- und Finanzwissenschaften“ und als ständiger Dekan der Ökonomischen Fakultät wurde Johann August Schlettwein berufen. Er versah dieses Amt von 1777 bis 1785. Bis 1782 wirkte neben ihm noch Johann Philipp Breidenbach als o. Professor für Landwirtschaft und Rechnungswesen. *stein!*

Die Ökonomische Fakultät war eine echte Schöpfung der Kameralistik. Die Studien sollten dazu dienen, „durch systematische und gründliche Erwerbung der Cameral- und damit verbundenen Wissenschaften vor allem die künftige Beamenschaft für ihren Dienst zur Hebung der hessischen Volkswirtschaft“ vorzubereiten. Für die damalige Volkswirtschaft waren die Einkünfte der Staatsdomänen für Landesherren, Standesherrn und Staatsverwaltung von entscheidender Bedeutung, zumal im Zeitalter des „aufgeklärten Absolutismus“ in den Kleinstaaten des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“ eine klare Trennung zwischen der Staatskasse und der Privatschatulle des Landesherren kaum bestand. Aus der Einsicht, daß es der Kenntnis der ökonomischen Wissenschaft bedürfe, um diese Kassen zu füllen und zu verwalten, erwachte die Bereitschaft der Landesherren zur Förderung der Kameralistischen Wissenschaften. Denn gerade diese konnten zu den wirtschaftspolitischen Zielen des Merkantilismus, nämlich Erhöhung der Bevölkerungszahl und ihrer Steuerkraft in hohem Maße beitragen. Bei der überwiegend agrarischen Struktur der damaligen Wirtschaft ist es verständlich, daß die Lehre des Landbaues einen wesentlichen Bestandteil der Kameralwissenschaften bildete. Geistig war diese Periode der Landbauwissenschaften getragen von den großen Kräften, die zur Überwindung alter Sozial- und Wirtschaftsordnungen drängten. Es war die Zeit, in der der Zusammenbruch des Feudalismus im politischen Bereich und die Abkehr von der altüberlieferten Dreifelderwirtschaft in der Wirtschaftsordnung sich anbahnten.

Dennoch konnte sich die Ökonomische Fakultät in Gießen nicht durchsetzen. Nachdem das Ausscheiden Breidenbachs im Jahre 1782 schon einen Rückschritt bedeutete *stein* hatte, kam die Fakultät mit dem Abgang Schlettweins (1785) zum Erliegen. (Von diesem Zeitpunkt an waren die Vertreter der Landwirtschaftswissenschaft in der Ludwigs-Universität stets Mitglieder der Philosophischen Fakultät, und zwar ab 1922 in der Abt. II dieser Fakultät.) Hieran änderte auch die Berufung von Friedrich Ludwig Walther (1788—1824) nichts. Dieser hatte seine akademische

Laufbahn als Theologe begonnen. In Gießen wandte er sich der Kameralistik und der Land- und Forstwirtschaft zu. Seine beträchtlichen naturwissenschaftlichen Fähigkeiten scheinen in hohem Maß der Forstwirtschaft zugute gekommen zu sein.

II.

Mit der Berufung des Chemikers Justus Liebig (1824—1852) auf den Lehrstuhl für Chemie in der Ludwigs-Universität trat sehr bald eine völlige Wandlung auf dem Gebiet der Landbauwissenschaften ein. Liebig war der Schöpfer der Agrikulturchemie, einer neuen Wissenschaft, die die Produktionsmöglichkeiten der Landwirtschaft der ganzen Welt in ungeahnter Weise ausweitete. Die epochemachende Bedeutung der Erkenntnisse Liebigs wurde überall anerkannt. So berichtet die „Illustrierte Zeitung von Leipzig“ im Jahre 1845 folgendes:

„Am 11. Oktober vorigen Jahres versammelten sich in der alten schottischen Handels- und Universitätsstadt Glasgow die Elite der Bürgerschaft — etwa 300 Personen — um unter dem Vorsitze des Grafen Eglinton, bekannt als wohlwollender Grundherr und Förderer der verständigen Landwirtschaft, einem deutschen Gelehrten, einem unserer Landsleute, durch ein glänzendes Festmahl ein Zeichen zu geben, wie sehr man dessen große Verdienste um die Wissenschaft und deren praktische Anwendung auf das Leben in Ehren halte und achte. Diese Erscheinung, so beachtenswert sie auch immer schon an und für sich sein mag, gewinnt ein noch weit höheres Interesse, wenn man bedenkt, daß Schottland der Sitz der wissenschaftlich ausgeübten blühendsten Landwirtschaft ist, und wenn man erfährt, daß Liebig der gefeierte deutsche Gelehrte war, weil dadurch auf eine sehr entscheidende Weise der Beweis geliefert wird, daß der verständige und wissenschaftliche Landwirt die Bemühungen der neueren Chemie, der Landwirtschaft eine wissenschaftliche Basis zu geben, vollkommen zu würdigen versteht.“

Die tiefe Wirkung der Liebig'schen Lehren auf die Wirtschaft seines Zeitalters lag — ganz abgesehen von ihrem wissenschaftlichen Wert — darin, daß sie mit der großen industriellen Expansion zusammentrafen, die vor allem auch im Zeichen einer außerordentlichen Bevölkerungsvermehrung stand. Unter diesem Aspekt gewannen die Entdeckungen Liebigs als Widerlegung der Theorie von Malthus, wonach die Bevölkerung sich rascher vermehre als die Erzeugung von Nahrungsmitteln, eine ungeheure Aktualität. Auch die Humustheorie Albrecht Thaers galt nunmehr als veraltet. Soweit konnte angenommen werden, daß die Landwirtschaft der Welt eine noch so stark zunehmende Bevölkerung doch stets mit Nahrung versorgen können. Wenn auch diese kühnen Erwartungen vielleicht nicht uneingeschränkt Gültigkeit hatten, so haben doch die Forschungen Liebigs die wichtigste Voraussetzung dafür geschaffen, nicht nur die im 19. Jahrhundert gewaltig gestiegene städtische Bevölkerung Europas vor Hungersnöten zu bewahren, sondern darüber hinaus den Stand der Ernährung in großen Teilen der Welt zu heben.

Angesichts dieser fundamentalen Bedeutung der Lehren Liebigs ist es verständlich, daß während seines Schaffens in Gießen Landwirtschaftswissenschaft mit

Agrikulturchemie im wesentlichen gleichgesetzt wurde. Vor diesen neuen Ideen und vor der Tatsache der agrarischen Erschließung der überseeischen Welt verblaßte der kameralistische Merkantilismus, der Träger der ersten Epoche der Landwirtschaftslehre in Gießen gewesen war.

Dennoch ist es wert, festgehalten zu werden, daß Liebig selbst nie eine Vorlesung über Agrikulturchemie angekündigt hat. Er überließ sie seinem Schwager und Schüler Friedrich Knapp (1839—1853), der ebenfalls ein bedeutender Chemiker war und sich besonders auf dem Gebiet der technischen Chemie ausgezeichnet hat. Es darf erwähnt werden, daß er der Großvater der Gattin unseres Bundespräsidenten Heuß war.

Soweit landwirtschaftliche Vorlesungen im engeren Sinne in der Liebig'schen Epoche gehalten wurden, dienten sie als Einführungs- und Nebenvorlesungen für Studierende der Forstwissenschaft und der Tiermedizin. Hier begegnen uns die Professoren K. Heyer (1825—1831 und 1834—1856), H. F. K. Zimmer (1836—1854) und G. Heyer (1849—1868). Überaus modern mutet es an, daß landwirtschaftliche Baukunst von Professor von Ritgen (1838—1848) gelesen wurde. Auch zur allgemeinen Gestaltung und Stellung der Landbauwissenschaft nahm Liebig Stellung (1861). Er befürwortete nachdrücklich ihre Angliederung an Universitäten und bekämpfte die Errichtung und den Fortbestand von besonderen, von den bestehenden akademischen Einrichtungen völlig getrennten Akademien, die (nach unserem heutigen Sprachgebrauch) teils höhere Fachschulen, teils Spezialhochschulen darstellten. In seiner Überzeugung, daß nur die Universität der rechte Standort für die Landwirtschaftswissenschaft sei, bekannte sich Liebig zu der Auffassung, die schon viel früher Friedrich Gottlieb Schultze während seines Wirkens in Jena (1819—1860) scharf vertreten hatte. Das Auftreten von zwei so namhaften Gelehrten gegen die Isolierung der Landwirtschaftswissenschaft an eignen Akademien hat gewiß wesentlich dazu beigetragen, daß die meisten dieser Anstalten im Laufe der Zeit an Universitäten oder Technische Hochschulen angeschlossen wurden, und daß auch diejenigen, die ihre Selbständigkeit wahrten, in Lehre und Forschung sich vollständig den Universitätsinstituten anglichen.

III.

Schon während des Wirkens der beiden großen Chemiker Liebig und Knapp war an der Ludwigs-Universität das Problem aufgetreten, wie dafür gesorgt werden könne, daß nicht die Agrikulturchemie allein die Landwirtschaftslehre beherrsche. Unbeschadet der gewaltigen Wandlungen, die die Forschungsergebnisse Liebig's weit über die Grenzen der eigentlichen Agrikulturchemie in der Landwirtschaftswissenschaft ausgelöst hatten, mußte die Vielgestaltigkeit dieser Wissenschaft anerkannt und eine vielfältige Ausbildung der Studierenden gewährleistet werden. Dieses Ziel suchte man nach dem Ausscheiden von Liebig und Knapp durch die Berufung des Dr. ph. K. J. E. Birnbaum (1857—1866) zu erreichen. Dieser hatte in Gießen und Jena studiert und sich mehrere Jahre in der praktischen Landwirtschaft betätigt. Als Privatdozent der Ludwigs-Universität hat er 9 Jahre lang eine überaus umfangreiche Vorlesungstätigkeit ausgeübt. Enzyklopädie der Land-

wirtschaft, landwirtschaftliche Betriebslehre, Bonitieren und Taxieren, Bodenkunde und Pflanzenbau, Wiesenbaukunde, die Liebig'sche Düngerlehre, Tagesfragen für Landwirte, Garten-, Obst- und Weinbau, Tierzucht und Wollkunde, Fütterung und Futtermittel, die landwirtschaftlichen Nebengewerbe, allgemeine und spezielle Landwirtschaftslehre für Landwirte, desgleichen für Kameralisten und Forstleute, Nahrungsmittel der Pflanzen: diese Fülle der Vorlesungstitel gibt einen anschaulichen Begriff von der Vielseitigkeit Birnbaums, der mit Recht als der erste landwirtschaftliche Universalist an unserer Alma Mater bezeichnet werden kann. Zugleich enthält diese Liste fast alle Teilgebiete der Landwirtschaftslehre, die heute — auf zahlreiche Institute aufgeteilt — die Fächer des Landwirtschaftsstudiums umfassen. Zum Aufgabengebiet Birnbaums scheint neben seiner Tätigkeit an der Universität noch die Leitung einer „Höheren Landwirtschaftlichen Lehranstalt“ gehört zu haben. Als Birnbaum 1866 Gießen verließ, erwartete ihn eine größere Tätigkeit als Professor in Leipzig.

Nach dem Abgang Birnbaums trat eine kurze Vakanz ein, während der nur tierzüchterische und ähnliche Vorlesungen für Tiermediziner gehalten wurden. Die Unterbrechung des echt landwirtschaftlichen Studiums wurde auf recht glückliche Weise beendet, indem die Hessische Landesregierung sich 1870 entschloß, an der Ludwigs-Universität ein Landwirtschaftliches Institut zu gründen, das mit einer ordentlichen Professur für Landwirtschaft verbunden war. Als erster Inhaber dieses Lehrstuhls wurde ein Mann mit einem großen Namen, aber auch mit bedeutenden eignen wissenschaftlichen Leistungen berufen: K. W. Albrecht Th a e r (1871—1901). Er war ein Enkel des berühmten Albrecht Thaer, des Verfassers der „Grundsätze der rationellen Landwirtschaft“ und Begründers der Humus-Theorie. Der erste Inhaber der o. Professur für Landwirtschaft der Ludwigs-Universität war durch eine erfolgreiche Lehrtätigkeit als Dozent und a. o. Professor in Möglin und Berlin schon recht gut ausgewiesen. Wie sein Vorgänger Birnbaum war auch Thaer ein echter Universalist seiner Wissenschaft. Er hielt Vorlesungen und Übungen über alle Gebiete der Landwirtschaft und der angrenzenden Fachgebiete. Er belebte das Studium durch Lehrexkursionen und erweiterte auch die Grundlagen der Forschungsarbeit durch Einrichtung von Laboratorien und Anlage von Versuchsfeldern. Zwar gelang es ihm noch nicht, ein besonderes Examen als Abschluß des Studiums der Landwirtschaft einzuführen, aber er prüfte das Fach Landwirtschaft in der „Kameralistischen Prüfungskommission“ (später „Prüfungskommission für das Finanzfach“). Welche Bedeutung er geordneten Prüfungsverhältnissen beimaß, kann aus seiner Abhandlung „25 Jahre landwirtschaftliches Unterrichtswesen“ (Deutsche Landw. Presse XXI. Jg. 1894) geschlossen werden: „Gießen gedieh dadurch, daß die hessischen Kameralisten und Forstmänner eine obligatorische Staatsprüfung in Landwirtschaft abzulegen haben, also stets ein durch Maturitas und naturwissenschaftliche Vorbildung trefflich vorbereiteter Studententamm vorhanden war, dem sich studierende Landwirte gern anschlossen.“ Maturitas und naturwissenschaftliche Vorbildung bildeten also für Thaer die Voraussetzungen für ein akademisches Studium der Landwirtschaft. Thaer hat in starkem Maß aber auch die Verbindungen zwischen seinem Institut und der prakti-

schen Landwirtschaft gepflegt. Auf ihn geht die Gründung des „Gießener Landwirtschaftlichen Lokalvereins“ (1877) zurück. Über sein erfolgreiches 30jähriges Wirken hinaus, das wesentlich zur Erhöhung des Ansehens der Landwirtschaftswissenschaft in der Universität beitrug, hinterließ Thaer der Jüngere uns einen überaus wertvollen Schatz in Gestalt der berühmten Mögliner Bibliothek seines Großvaters.

Zu Thaers Nachfolger wurde auf den Lehrstuhl und als Institutsdirektor der o. Professor Dr. F. E. E. Albert berufen, der bis dahin als a. o. Professor in Halle Landwirtschaft gelehrt hatte. Er verließ Gießen nach nur zweijähriger Tätigkeit, einem Ruf nach Königsberg folgend.

IV.

Mit der Berufung des o. Professors Dr. Paul Gisevius (1903—1926) von Königsberg nach Gießen begann eine neue Entwicklungsperiode der landwirtschaftlichen Lehre und Forschung in Gießen. Als Wissenschaftler war Gisevius wie seine Vorgänger noch Universalist. Er vertrat das gesamte Wissensgebiet der Landwirtschaft in seinen Vorlesungen und Übungen. Jedoch konnte er die wachsende Fülle des Stoffes nur meistern, indem er auch die Assistenten zur Vorlesungstätigkeit heranzog. Schon vor seiner Berufung nach Gießen hatte er sich einen guten Namen gemacht als Direktor der Landwirtschaftsschule in Dahme/Mark und als a. o. Professor der Universität Königsberg.

Ein großes Verdienst von Gisevius lag darin, daß er nach dem Vorbild anderer Universitäten und Hochschulen einen geordneten Gang des landwirtschaftlichen Studiums und eine Prüfungsordnung schuf. Beides wurde im Jahre 1904 durch Erlasse der Hessischen Landesregierung anerkannt. Erst damit war ein echtes, mit anderen akademischen Ausbildungsgängen gleichwertiges Landwirtschaftsstudium errichtet worden, dessen Studierende nun nicht mehr als Studenten der Naturwissenschaften geführt wurden.

Die Prüfungsordnung des Jahres 1904 sah zwei Prüfungen vor, erstens eine Staatsprüfung und zweitens eine Diplomprüfung.

Die Staatsprüfung war Voraussetzung für die Anstellung als „Lehrer für landwirtschaftliche Fachdisziplinen“. Die Zulassungsbedingungen waren das Reifezeugnis einer höheren Schule und Nachweis eines 6-semesterigen Studiums.

Durch die Prüfungsordnung des Jahres 1916 wurde diese Staatsprüfung in „Prüfung für das Lehramt für Landwirtschaft“ (Landwirtschaftslehrerprüfung) umbenannt. Hiermit wurde ihre Bedeutung als Befähigungsnachweis stärker unterstrichen. Eine erneute Änderung brachte die Prüfungsordnung des Jahres 1922, durch welche die jetzt noch gültige Benennung „Diplomprüfung“ eingeführt wurde. Weiter wird für die Zulassung zum Lehramt eine zusätzliche Ausbildung vornehmlich pädagogischer Art außerhalb der Hochschule gefordert. Ebenso wird jetzt für die Zulassung zu allen Hochschulprüfungen der Nachweis einer zweijährigen landwirtschaftlichen Praxis gefordert.

Soviel über die zum Staatsdienst berechtigende Prüfung. In einem sehr wesentlichen Punkte ist sie von 1904 bis heute unverändert geblieben, nämlich hinsichtlich

der geforderten Dauer des Studiums. Inhaltlich und formal hat sich natürlich in dem halben Jahrhundert ihres Bestehens außerordentlich viel geändert.

Schon recht bald nach Einführung dieser Prüfung wurden zusätzliche Ausbildungsgänge mit Sonderprüfungen eingeführt. Einige von diesen haben sich nicht lange halten können, so diejenigen auf dem Gebiete der Kulturtechnik, des Maschinenwesens und der Forstwirtschaft. Die Ausbildung zum Tierzuchtinspektor mit Abschlußprüfung wurde 1905 eingeführt. Sie war auch Studierenden der Tiermedizin zugänglich und ist rasch von dauernder Bedeutung im Ausbildungswesen geworden. Dasselbe gilt von der 1909 eingeführten Ausbildung und Prüfung für Pflanzenzuchtinspektoren.

Das gleichzeitig mit der Staatsprüfung eingeführte, zunächst Diplomprüfung genannte Examen konnte nach 4 Semestern abgelegt werden und war auch Studierenden ohne Reifeprüfung zugänglich. Mit dem Bestehen dieser Prüfung waren keinerlei Berechtigungen verbunden. Das Examen hat dann mehrfach den Titel gewechselt: von 1916 bis 1922 hieß es „Abgangsprüfung für studierende Landwirte“, dann „Prüfung für praktische Landwirte“. Schließlich wurde es durch die Prüfungsordnung des Jahres 1935 mit Wirkung ab 1938 völlig aufgehoben.

Ferner ist zu erwähnen, daß die Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät vom 22. 5. 1902 die Möglichkeit schuf, mit dem Hauptfach Landwirtschaft zum Dr. phil. promoviert zu werden. Nach der Schaffung der formalen Voraussetzungen konnten auch Habilitationen für das Fach der Landwirtschaftswissenschaft durchgeführt werden.

Unter den in der Epoche Gisevius vollzogenen Habilitationen sind besonders diejenigen der Herren Burk, Derlitzki, Kleberger, Kraft und Walther zu nennen.

Nach dieser Übersicht über das zu Beginn der Ära Gisevius eingeführte landwirtschaftliche Prüfungswesen kehren wir zum Ausgangspunkt zurück. Es ist festzustellen, daß die Regelung der Studien- und Prüfungsverhältnisse in Gießen nach den damals überall in Deutschland herrschenden Normen dem Landwirtschaftsstudium an unserer Universität einen starken Auftrieb gab: die Zahl der Studierenden stieg von 14 im Wintersemester 1904/05 auf über 100 bei Ausbruch des ersten Weltkrieges.

Auch auf dem Gebiet der Forschung entwickelte Gisevius sein Institut zu höherer Leistung. So konnte eine Hauptsammelstelle für Pflanzenschutz angegliedert und der bisher vom Physikalischen Institut versehene Wetterdienst übernommen werden. Hiermit wurden Phytopathologie und Meteorologie in die landwirtschaftliche Forschung eingefügt. Ferner begann auch in dieser Zeit die bis heute fortbestehende Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftskammern, zunächst in der Weise, daß die Landwirtschaftskammer Hessen-Nassau das Institut mit der Errichtung einer Kartoffelkulturstation, einer Maschinenprüfungsstelle und einer Samenkontrollstation beauftragte. Die Verbindung mit der Landwirtschaftskammer trug wesentlich zur lebhaften Zusammenarbeit mit der landwirtschaftlichen Praxis bei.

Schließlich gehen auch die Anfänge der Forschungsarbeit auf institutseigenen Versuchsfeldern auf Gisevius zurück. Nachdem er schon lange Zeit Versuchsfelder



Johann Christian Hundeshagen
1783—1834



Richard Heß
1835—1916



Albrecht Thaer d. J.
1826—1906

gepachtet hatte, gelang es ihm gegen Ende seiner Amtszeit (1925), die beiden vor den Toren Gießens gelegenen Hardthöfe durch langfristige Pachtverträge für die Universität zu sichern. Der Obere Hardthof diente von Anfang an den Zwecken der Tierzucht. Der Untere Hardthof war als Versuchsgut für Betriebslehre bestimmt, wobei allerdings ausreichende Flächen für ein pflanzenzüchterisches Versuchsfeld abgezweigt wurden.

Bei dieser starken Ausweitung der Tätigkeit des Landwirtschaftlichen Instituts mußte auch für dieses selbst mehr Raum geschaffen werden. So konnte es im Jahre 1906 die ursprünglichen, sehr engen Räume im Kollegienhaus verlassen und das Hintergebäude des Hauses Senckenbergstraße 15 beziehen, wo ein eigener Hörsaal und auch Übungs- und Sammlungsräume sowie Laboratorien eingerichtet werden konnten. Eine weitere räumliche Ausdehnung bedeutete es, als der agrikulturnchemische Mitarbeiter eigne Räume erhielt, erst in der Frankfurter Straße 85, schließlich in den Räumen des ehemaligen Garnisonslazarettes in der Braugasse 7. Hiermit war der erste Schritt in Richtung eines Agrikulturnchemischen Instituts getan.

Noch in der Amtszeit von Gisevius begann die Aufteilung des Gesamtgebietes der Landbauwissenschaften auf mehrere Institute. Der erste Schritt war die Einrichtung eines Lehrstuhles und Instituts für Tierzucht im Jahre 1921. Dieser Neugründung folgte 1923 die Erteilung eines Lehrauftrages für Agrikulturnchemie an den apl. a. o. Prof. Dr. W. Kleberger (1923—1935).

Als Gisevius im Jahre 1926 emeritiert wurde, konnte er auf eine beinahe 25jährige Tätigkeit zurückblicken, in der er die Studienverhältnisse und den Forschungsbetrieb durchgreifend umgestaltet und erweitert hatte. Er hatte damit auch in Gießen der Landbauwissenschaft die Wege gewiesen, auf denen andere Fakultäten und Hochschulen vorangeschritten waren. Auch den Übergang zur Aufgliederung unserer Wissenschaft in mehrere Disziplinen leitete er ein, wiederum der allgemeinen Entwicklung folgend. Diese Aufteilung war eine Folge der ungewöhnlichen Vermehrung der Wissensgebiete, die zum großen Teil auf den erstaunlichen Aufschwung aller Zweige der Naturwissenschaften und nicht zuletzt auch der Nationalökonomie in der voraufgegangenen Jahrzehnten zurückzuführen war.

V.

Die Aufteilung des Aufgabenbereichs des Landwirtschaftlichen Instituts begann, wie schon erwähnt, mit der Errichtung des Lehrstuhls und Instituts für Tierzucht im Jahre 1921. In demselben Jahr wurde Prof. Dr. H. Kraemer (1921—1934) auf diesen Lehrstuhl berufen. Es folgte 1926 die Errichtung des Lehrstuhles und Institutes für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung unter Berufung von Prof. Dr. G. Sessous. In demselben Jahre wurde Dr. W. Pfaff als Lehrbeauftragter für das Fach der landwirtschaftlichen Betriebslehre nach Gießen berufen. Gleichzeitig übernahm er die Leitung des Versuchsgutes Unterer Hardthof. Schließlich wurde im Jahre 1928 ein Extraordinariat für das Fach der Agrikulturnchemie errichtet und mit Prof. Dr. W. Kleberger besetzt. Damit war innerhalb von sieben Jahren aus dem alten „Landwirtschaftlichen Institut“ eine Gruppe von 3 Instituten

und 1 hauptamtlichen Lehrauftrag geworden, d. h. es hatte eine Aufgliederung in 4 Hauptfächer stattgefunden.

Der weitere Ausbau und die Angliederung wichtiger Nebenfächer erfolgte in größeren Zwischenräumen. So wurde der bereits im Jahre 1927 an den apl. Prof. Dr. P. K ö t t g e n (1923—1950) erteilte Lehrauftrag für landwirtschaftliche Bodenkunde nach der Auflösung der Forst-Fakultät zu einem Extraordinariat erweitert, indem das Institut für forstliche Bodenkunde in ein solches für landwirtschaftliche Bodenkunde — ebenfalls unter Leitung von K ö t t g e n — überführt wurde. Als im Zuge der politischen Zeitströmung die Agrarpolitik besondere Beachtung gewann, wurde das Extraordinariat und Institut für Agrarpolitik und Betriebslehre im Jahre 1937 gegründet. Als erster Lehrstuhlinhaber und Institutsdirektor wurde Prof. Dr. H. S c h ö n b e r g (1937—1938) berufen. Schließlich bestand ein Lehrauftrag für Landmaschinenwesen, der von Dipl.-Ing. E. M a l k o m e s i u s, Prof. Gallwitz (Göttingen) und Dr. S t ö c k m a n n (Braunschweig) betreut worden ist.

Dieser äußere Aufbau wurde begleitet von einem ständigen inneren Ausbau der Institute selbst, also von einer Vertiefung und Verbreiterung innerhalb der einzelnen Disziplinen. Darum sei das wichtigste über die Entwicklung der schon genannten Institute von ihrer Gründung bis zum Jahre 1946 hier kurz zusammengefaßt.

Vorweg sei erwähnt, daß die stets drängende Raumnot durch die Übersiedlung der Institute für Tierzucht und für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung in das Gebäude Senckenbergstraße 17 (1927) zwar erheblich gemildert, aber keineswegs vollständig behoben werden konnte. Für das Agrikulturchemische Institut mußte Raum in dem Bau Braugasse 7 beschafft werden, wo auch das Institut für landwirtschaftliche Bodenkunde von 1940 bis 1944 untergebracht war.

Nun zu den Instituten selbst: Das Tierzuchtinstitut konnte unter H. Kraemer vor allem einen gedeihlichen Aufschwung nehmen, nachdem der Obere Hardthof als Versuchsbetrieb angegliedert worden war. Kraemer, von Zürich nach Gießen berufen, entfaltete eine rege wissenschaftliche Tätigkeit. Er gestaltete den Oberen Hardthof zu einem Weidebetrieb, auf dem er die verschiedensten Züchtungs- und Fütterungsprobleme experimentell bearbeitete. Ferner errichtete er eine Lehranstalt für Geflügelzucht. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1934 folgte ihm Prof. H. V o g e l (1934—1946) auf den Lehrstuhl. Er kam aus der Schule von J. Schmidt (Göttingen), bei dem er sich habilitiert hatte. Er setzte das Werk von Kraemer fort und erwarb sich besonders durch seine züchterische Arbeit am roten Höhenvieh große Verdienste um die Landestierzucht in Oberhessen. Auch pflegte er, dem Beispiel Kraemers folgend, mit großem Interesse die Aufgaben auf den Gebieten der Milchwirtschaft und der Geflügelzucht, die beide in besonderen Vorlesungen und Übungen behandelt wurden. Mit vollem Recht wurde die Bezeichnung des Instituts daher in „Institut für Tierzucht und Milchwirtschaft“ erweitert.

Das Pflanzenbau-Institut lag von der Gründung im Jahre 1926 bis zur Katastrophe des Jahres 1945 in den bewährten Händen von Prof. Dr. G. S e s s o u s (1926—1946), der vor seiner Berufung zuletzt als landwirtschaftlicher Sachverständiger in der

Türkei tätig gewesen war. Sessous setzte mit Energie die Arbeit Gisevius fort, Gießen zu einem wissenschaftlichen Mittelpunkt des Pflanzenbaues und der Pflanzenzüchtung zu machen, wobei die Bedürfnisse der hessischen Landwirtschaft stets im Vordergrund standen. Die Gründung einer eignen Abteilung für Phytopathologie innerhalb des Instituts war als erste Verankerung dieser Disziplin in der Universität von besonderer Bedeutung. Sie unterstand bis 1934 dem Privatdozenten Dr. O. Appel, der auch dieses Teilgebiet in Vorlesungen vertrat. Nach seinem Fortgang wurden die Vorlesungen von Dr. Tempel, Dr. Hülsenberg und Dr. Hanf fortgesetzt.

Eine weitere Gründung war die Agrarmeteorologische Forschungsstelle, die später als eigene Landesdienststelle verselbständigt wurde. Die eigene ausgedehnte Forschungstätigkeit veranlaßte Sessous, nicht nur das Versuchswesen auf einer geschlossenen, 10 ha großen Fläche am Unteren Hardthof auszubauen, sondern auch im unmittelbaren Anschluß an das Institut einen Vegetationsgarten mit entsprechenden Einrichtungen zu schaffen. Unter der ungemein vielfältigen Forschungstätigkeit von Sessous haben seine züchterischen Arbeiten an der Sojabohne weit über Gießen hinaus Anerkennung gefunden.

Um geschultes Personal für pflanzenzüchterische Arbeiten zu gewinnen, wurden zweijährige Kurse mit Abschlußprüfung für technische Assistenten auf dem Gebiet der Pflanzenzucht eingerichtet. Im Rahmen des Instituts wurden Lehraufträge für Kultur- und Wiesenbau, Mathematische Versuchsauswertung sowie Obst- und Gemüsebau erteilt.

Ein besonderes Verdienst von Sessous war sein ständiges, energisches Eintreten für die Erhaltung und Weiterentwicklung landwirtschaftlicher Lehre und Forschung an der Ludwigs-Universität. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die landwirtschaftlichen Institute vor dem Schicksal der Forst-Fakultät zu bewahren. Mit Recht wurden seine Verdienste von der Justus Liebig-Hochschule durch Ernennung zum Ehrensensator anerkannt.

Das Agrikulturchemische Institut wurde vom a. o. Prof. Dr. Kleberger planmäßig aus der Stufe des Lehrauftrages, den er von 1923 bis 1926 betreut hatte, auf die Höhe eines Lehr- und Forschungsinstitutes gebracht. Der Konzeption Liebigs folgend, wurde der Begriff der Agrikulturchemie von Anfang an in diesem Institut weit aufgefaßt, d. h. sowohl Tierernährung als auch Pflanzenernährung umfassend. Außerdem las Kleberger ebenso wie sein Nachfolger landwirtschaftliche Technologie und Düngemittelkunde. Der zeitweilig erwogene Plan, die Hessische Landwirtschaftliche Versuchsstation in enger Anlehnung an das Agrikulturchemische Institut von Darmstadt nach Gießen zu verlegen, ist leider nie verwirklicht worden.

Nach der Emeritierung Klebergers im Jahre 1935 wurde Prof. Dr. K. Scharrer im Jahre 1936 unter Ernennung zum persönlichen Ordinarius auf den Lehrstuhl berufen. Er war bis dahin als apl. Professor an der Technischen Hochschule München tätig gewesen. Unter seiner Leitung ist die Agrikulturchemie in Lehre und Forschung zielstrebig weiter entwickelt worden. Er hat mit besonderem Nachdruck den Ausbau der Forschungseinrichtungen betrieben. Das Forschungs-

gebiet, auf welchem Scharrer sich internationale Geltung erworben hat, ist das der Spurenelemente.

Für das Fach der landwirtschaftlichen Betriebslehre ist bei der Verteilung der Aufgaben des „Landwirtschaftlichen Instituts“ leider nur ein Lehrauftrag vorgesehen worden. In diesem allzu engen Rahmen hat Dr. W. Pfaff (1926—1946) sich große Verdienste um das Fachgebiet erworben. Trotz der formalen Begrenzung entwickelte er eine weitgefaßte Lehrtätigkeit, die Betriebslehre, Buchführung, Taxation, Agrarpolitik und auch Grenzgebiete zur Nationalökonomie umfaßte. Ein von ihm mit ebensoviel Hingabe wie Verständnis gepflegtes Gebiet war das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, dem er auf Grund einer sinnvollen Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis eine ganz eigene Stellung an der Ludwigs-Universität zu verleihen verstand.

Als im Jahre 1937 ein Extraordinariat für Agrarpolitik und Betriebslehre gegründet wurde, erging der Ruf an Prof. Dr. M. Schönberg (1937—1938), dessen Interesse in erster Linie der Pflege der Agrarpolitik galt. Als Schönberg (1938) auf den Berliner Lehrstuhl für Betriebslehre berufen wurde, trat Prof. Dr. M. Rolfes (1938—1945) an seine Stelle. Dieser, ein Schüler von Aereboe, war bis dahin als Dozent in Berlin tätig gewesen. Er vereinbarte eine zweckmäßige Arbeitsteilung mit Dr. Pfaff, ohne dessen Hilfe das weitgespannte Lehrgebiet der Betriebslehre und Agrarpolitik nicht zu bewältigen gewesen wäre.

Im Jahre 1938 gelang es in mühevollen, im wesentlichen von Dr. Pfaff eingeleiteten und geführten Verhandlungen, die W. G. Kerckhoff-Stiftung in Bad Nauheim zu veranlassen, das Gut Rauisch-Holzhausen (Krs. Marburg) zu erwerben und der Universität als Lehr- und Versuchsbetrieb langfristig zu verpachten. Dieses Objekt stellt eine sehr wertvolle Ergänzung der Hardthöfe dar.

Soviel sei über die Phase der „Institutsgruppe“ gesagt. In den Jahren bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges war viel geleistet worden innerhalb eines Rahmens, der immer recht bescheiden blieb im Vergleich zu den Verhältnissen an größeren Hochschulen und Universitäten. Blickt man auf die Namen derer, die sich in dieser Epoche an den landwirtschaftlichen Instituten habilitiert haben, so verstärkt sich der Eindruck von der wissenschaftlichen Leistung:

Bei Prof. Sessous habilitierten sich: Dr. O. Appel, Dr. H. Schell, Dr. A. Scheibe, Dr. L. Pielen; bei Prof. Kleberger: D. V. Horn, bei Prof. Scharrer: Dr. R. Schreiber; bei Prof. Rolfes: Dr. H. Priebe.

In dieser Zeit bildeten die landwirtschaftlichen Institute einen Teil der Philosophischen Fakultät, Abt. II. Solange die Bildung einer eigenen Fakultät noch nicht in Frage kam, war diese Lösung die einzig zweckmäßige, vor allen Dingen, weil die Vertreter der Landwirtschaft damit in derselben Fakultät waren wie die Kollegen der Naturwissenschaften und der Wirtschaftswissenschaften, die an der Ausbildung der Studenten der Landwirtschaft mitwirkten. Mit der Promotionsordnung des Jahres 1938 führte die Fakultät den Grad des „Dr. agr.“ für Promovenden der Landwirtschaft ein.

Es müssen aber auch die engen Verbindungen zwischen den landwirtschaftlichen Instituten und der Veterinärmedizinischen Fakultät hervorgehoben werden. Ins-

besondere wirkten in der Ludwigs-Universität, wie heute in der Justus Liebig-Hochschule, landwirtschaftliche Lehrkräfte an der Ausbildung der Veterinärmediziner mit und umgekehrt veterinärmedizinische Dozenten an der Ausbildung der Diplomlandwirte. So hielten (und halten heute) die Fachvertreter der Tierzucht und Agrikulturchemie (insbesondere Tierernährung) eigene Vorlesungen aus ihren Fachgebieten für Tiermediziner. Ebenso halten Vertreter der Landwirtschaft eine Vorlesung über „Die Grundlagen der Landwirtschaft“ für Veterinärmediziner. Zu erwähnen ist auch die aktive Mitwirkung der Kollegen der Veterinärmedizinischen Fakultät an der Betreuung der Viehbestände der landwirtschaftlichen Versuchsgüter.

Auch zur Forst-Fakultät bestanden bis zu deren Auflösung ähnliche Beziehungen hinsichtlich der Vorlesungen, die forstwissenschaftliche Dozenten für Landwirte hielten und umgekehrt. Ein Kollege der Juristischen Fakultät wirkte im Rahmen eines Lehrauftrages an der Ausbildung der Diplomlandwirte mit.

Zum Abschluß unserer Darstellung der Landbauwissenschaften in der Ludwigs-Universität folgen einige Zahlen über die Frequenz des Landwirtschaftsstudiums von 1904 bis 1944. Die Angaben sind jeweils Durchschnittszahlen des Sommersemesters und des darauffolgenden Wintersemesters.

1904: 11	1918: 167	1932: 49
1905: 30	1919: 294	1933: 49
1906: 40	1920: 303	1934: 56
1907: 48	1921: 287	1935: 55
1908: 47	1922: 238	1936: 55
1909: 45	1923: 265	1937: 47
1910: 59	1924: 201	1938: 34
1911: 65	1925: 128	1939: 27
1912: 66	1926: 105	1940: 5
1913: 90	1927: 88	1941: 8
1914: 108	1928: 61	1942: 16
1915: 110	1929: 55	1943: 15
1916: 114	1930: 56	1944: 20
1917: 130	1931: 53	

Im Wintersemester 1919/20 werden die ersten weiblichen Studierenden der Landwirtschaft immatrikuliert. Mit der zunehmenden Vielseitigkeit der Berufe für Diplomlandwirte entwickelten sich auch solche, die von Frauen vollwertig ausgeübt werden konnten, teils im landwirtschaftlichen Versuchswesen, teils in den Schulungs- und Beratungsinstitutionen für Landfrauen und weibliche Landjugend.

VI.

Nach der Katastrophe des zweiten Weltkrieges wurde die Ludwigs-Universität nicht wieder eröffnet. Daß überhaupt akademische Lehre und Forschung in Gießen fortgesetzt wurden, war zu einem nicht geringen Teil dem Umstand zu verdanken, daß hier und an keiner anderen Hochschule des Landes Hessen Veterinär-

medizinische und Landbauwissenschaften beheimatet waren — also Wissenszweige, auf die man bei der Ernährungslage in den unmittelbaren Nachkriegsjahren unmöglich verzichten konnte. Von dieser schmalen Basis ausgehend begann die Entwicklung der Gießener Hochschule zu einer vorwiegend naturwissenschaftlich-biologisch bestimmten Lehr- und Forschungsstätte. An dieser Entwicklung sind die Landwirtschaftswissenschaften, die zum großen Teil Anwendungsbereiche der Naturwissenschaften sind, tragend beteiligt gewesen.

Da der Entschluß der Hessischen Landesregierung zur Gründung der neuen Hochschule entscheidend von der Tatsache des Vorhandenseins landwirtschaftlicher Lehr- und Forschungseinrichtungen beeinflußt war, war es nur folgerichtig, daß die Landwirtschaftswissenschaften zu einer eigenen Fakultät zusammengefaßt wurden. Folgende Professoren haben seit dem Sommersemester 1946 das Amt des Dekans dieser Fakultät bekleidet:

SS 1946:	M. Rolfes
WS 1946/47:	G. Reinhold
Amtsjaar 1947/48:	G. Reinhold
SS 1948:	M. Rolfes
WS 1948/49:	K. Scharrer
Amtsjaar 1949/50:	K. Scharrer
„ 1950/51:	K. Scharrer
„ 1951/52:	K. Scharrer
„ 1952/53:	K. Scharrer
„ 1953/54:	K. Scharrer
„ 1954/55:	L. Krüger
„ 1955/56:	L. Krüger
„ 1956/57:	E. Brandenburg
„ 1957/58:	H. Kuron

Die Verhältnisse, unter denen die 1946 ins Leben gerufene Fakultät die Arbeit aufnehmen mußte, waren schlechthin katastrophal. Sämtliche Institutsbauten außer den sehr engen Behelfsräumen des Instituts für Betriebslehre und Agrarpolitik lagen in Trümmern. Die Zerstörungen waren so stark, daß nur der Bau in der Braugasse für eine teilweise Wiederherstellung (zur Unterbringung des Agrikulturchemischen Instituts) in Frage kam. Die Bauten in der Senckenbergstraße waren endgültig verloren. So mußten Räume in Baracken, in mehr oder weniger stark zerstörten Häusern, die bis dahin den nicht wieder eröffneten Fakultäten angehört hatten, und auch sonstwo improvisiert werden. Fast bis zur Währungsreform war die Unterbringung einiger Institute von einer Primitivität, die nur ertragen werden konnte in einer Allgemeinlage, die in allen Punkten von der nackten Not beherrscht war.

Wie im einzelnen die Raumnöte wenigstens behelfsmäßig überwunden und erträgliche, wenn auch teilweise heute noch nicht voll befriedigende Verhältnisse erreicht werden konnten, kann hier nicht geschildert werden. Die 1950 begonnene und 1953 vollendete Wiederherstellung des Hochschulhauptgebäudes muß als ein

auch für die Landwirtschaftliche Fakultät wichtiger Schritt vorwärts gewertet werden.

Was den wissenschaftlichen Aufbau der Fakultät anbetrifft, so ist es wohl am zweckmäßigsten, zunächst ihre erste Grundlage und den folgenden Ausbau darzustellen, um anschließend auf den Gang der Dinge in den einzelnen Instituten einzugehen.

Die Ausgangsbasis bildeten die fünf landwirtschaftlichen Institute, die schon in der Philosophischen Fakultät, Abt. II, der Ludwigs-Universität vorhanden gewesen waren.

Von diesen wurden unverändert übernommen:

das Institut für Tierzucht und Milchwirtschaft,
das Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung,
das Agrikulturchemische Institut
und das Institut für Bodenkunde.

Das bisherige Institut für Betriebslehre und Agrarpolitik wurde aufgeteilt in:

das Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre
und das Institut für Agrarpolitik.

Ferner übernahm die Fakultät aus der Universität das

Institut für Wirtschaftswissenschaften,

allerdings mit wesentlich verkleinertem Aufgabenbereich. Somit konnten aus dem vorhandenen Bestand zunächst im Jahre 1946 sieben Institute in der neuen Fakultät zusammengefaßt werden. Da außerdem schon in demselben Jahr ein

Institut für Landmaschinen

errichtet werden konnte, begann die Fakultät ihre Arbeit mit acht Instituten. (Den Beschluß zur Errichtung eines solchen Instituts hatte die Philosophische Fakultät, Abt. II, schon im Jahre 1938 gefaßt. Er war infolge des Kriegsausbruches nicht ausgeführt worden.) Von diesen waren außer der Bodenkunde und der Agrarpolitik alle mit Ordinariaten versehen. Das Extraordinariat für Bodenkunde ist 1956 in ein Ordinariat umgewandelt worden.

Im Laufe der folgenden Jahre wurden neue Institute gegründet, teils durch Ver selbständigung von Wissenschaftszweigen, die bis dahin im Rahmen eines bestehenden Institutes betreut worden waren, teils durch Hinzuziehung neuer Wissenschaften. Der erstgenannte Vorgang vollzog sich schon bei der Aufteilung des bisherigen Institutes für Betriebslehre und Agrarpolitik. Auch das Gesamtgebiet des Pflanzenbaues war über die Kapazität eines einzigen Instituts im Lauf der Jahrzehnte hinausgewachsen. Die logische Folge war die Gründung des

Instituts für Grünlandwirtschaft und Futterbau (1951)
und des Instituts für Phytopathologie (1952);

beide mit Ordinariat versehen. Um das immer wichtiger werdende Gebiet der Mikrobiologie in Lehre und Forschung vertreten zu können wurde das

Institut für landwirtschaftliche Mikrobiologie (1956)

in Verbindung mit einem Extraordinariat errichtet.

Zur Vertiefung der Arbeit der Landwirtschaftlichen Fakultät nicht nur auf den Anwendungsgebieten der Naturwissenschaften, sondern auch in den verwandten Zweigen der Wirtschaftswissenschaften, wurde ein Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre (1956) bewilligt.

Der ganze Ausbau der Fakultät seit 1946 ist eine logische Fortführung der Entwicklungslinie, die in den letzten Amtsjahren von Gisevius mit der Aufgabe des Prinzips eines zentralen, das ganze Gebiet der Landbauwissenschaften umfassenden Instituts begann. Daß die immer wieder notwendige weitere Aufteilung des ständig wachsenden Stoffgebietes nicht nur durch Vermehrung der Zahl der Institute, sondern auch durch Aufgabenteilung innerhalb dieser angestrebt werden kann, wird u. a. die nun folgende Darstellung der Entwicklung der Institute mehrfach zeigen.

Wir beginnen mit den 1946 schon vorhandenen Instituten, und zwar zuerst mit den naturwissenschaftlich geprägten Disziplinen und dann mit den wirtschaftswissenschaftlich bestimmten Fächern. Es folgen dann die nach 1946 errichteten Institute in der zeitlichen Reihenfolge.

Das Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung mußte nach der völligen Zerstörung des alten Institutsgebäudes (Senckenbergstraße 17) von Grund auf wieder aufgebaut werden. Dieser Aufgabe sah sich im Jahre 1946 der neuberufene Institutsdirektor o. Prof. Dr. E. von Boguslawski gegenüberstellt. Der Anfang wurde in einer baufälligen Baracke, die mit dem Botanischen Institut geteilt werden mußte, auf dem Kasernenhof der Zeughauskaserne gemacht. Eine gewisse Erleichterung bedeutete im Jahre 1948 die Übersiedlung in ein Stockwerk des Hauses Bismarckstraße 16. Aber erst mit der Einweisung des Institutes in das wiederhergestellte Hochschulhauptgebäude konnte der Institutsdirektor befriedigende zentrale Arbeitsmöglichkeiten für den Lehrbetrieb, insbesondere Übungen und Praktika, schaffen. Dasselbe gilt für die Forschungsarbeiten, soweit sie nicht auf dem Versuchsgut und den Versuchsfeldern geleistet werden, wobei diese Einrichtungen neben der Forschung natürlich auch der Ausbildung der Studierenden dienen.

Gerade im Ausbau der experimentellen Arbeitseinrichtung ist besonders viel geleistet worden. Das schon bestehende Gießener Versuchsfeld an der Krofdorfer Straße wurde auf 12 ha erweitert und in seiner Arbeitsfähigkeit durch Errichtung eines Labor- und Wirtschaftsgebäudes und eines Speichers mit Geräte- und Dreschhalle wesentlich gesteigert. So ist aus dem Versuchsfeld ein Versuchshof geworden.

Auf Beschluß der Fakultät wurde das 1938 langfristig gepachtete Versuchsgut Rauisch-Holzhausen (Krs. Marburg) mit einer Fläche von 130 ha dem Institut übergeben. Der Betrieb unterscheidet sich in seinen Klimaverhältnissen und in der Bodenbeschaffenheit stark vom Gießener Versuchsfeld. Außerdem umfaßt er auch in sich verschiedene Böden (vom Lößlehm bis zur Basaltverwitterung). Er bietet deshalb (und auch wegen seines erheblichen Anteils an Grünland) vielseitige Möglichkeiten zu experimentellen Arbeiten in Ackerbau, Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung. Eine Teilfläche von etwa 15 ha ist als Versuchs- und Zuchtfeld einge-

richtet. Als im Jahre 1949 auch Schloß und Park Rauisch-Holzhausen der Hochschule überlassen wurden, konnte in der Gärtnerei eine Gefäßkulturstation eingerichtet werden. Weitere Vervollkommnungen der Arbeitseinrichtungen wurden 1954/55 mit der Erstellung eines besonderen Gebäudes für Versuchsarbeiten, mit der Einrichtung einer Lysimeteranlage u. a. m. erreicht. Zur Durchführung von Arbeiten auf dem Gebiet der Pflanzenphysiologie und der Bodenfruchtbarkeit soll ein Phytotron geschaffen werden. Neben der wissenschaftlichen Arbeit in Rauisch-Holzhausen läuft die Arbeit zur Rationalisierung der Gutswirtschaft.

Als drittes Zentrum für die Außenarbeiten des Instituts ist das Hessische Ried zu nennen. Die Möglichkeit, in diesem Gebiet warm-trockenen Klimas zu arbeiten, ist als Ergänzung zu den Versuchen in den Räumen Gießen und Marburg besonders wertvoll. Daher wurde für pflanzen-ökologische und züchterische Arbeiten im Jahre 1948 durch Pachtung von Teilflächen des Gutes Gunterhausen ein Versuchsfeld auf der Rheininsel „Kühkopf“ geschaffen. Im Jahre 1953 konnte (wieder auf dem Wege der Pacht) Versuchsgelände in unmittelbarer Nähe von Groß-Gerau gewonnen werden. Auf einer Fläche von 12,5 ha trockenen Sandbodens im warm-trockenen Klima können hier besonders zweckmäßig ökologische Vergleiche zu den Standorten Gießen und Rauisch-Holzhausen durchgeführt werden. Das Versuchsfeld ist nach dem Erwerb mit den nötigen Baulichkeiten und Arbeitseinrichtungen ausgerüstet worden.

Die Teilgebiete des Obst- und Gartenbaues sind seit 1949 durch Lehrbeauftragte vertreten. Von 1949 bis 1950 las Diplomlandwirt M. Weiß über Obst- und Gemüsebau. Von 1950 bis 1955 versah Prof. Dr. Steinberg einen Lehrauftrag für Gartenbau, während Prof. Maurer über Obstbau las. Seit 1956 versieht Dr. W. Redecker einen Lehrauftrag für beide Teilgebiete.

Auch das Institut für Tierzucht und Milchwirtschaft hatte alle Institutsräume verloren. Der 1947 berufene Institutsdirektor o. Prof. Dr. L. Krüger (bisher an der Universität Leipzig) mußte in den Baulichkeiten des Oberen Hardthofes einen notdürftigen Anfang machen. Erst im Mai 1949 konnte mit der Verlegung in ein Stockwerk des Hauses Bismarckstraße 16 mit der Einrichtung eines eigentlichen Instituts begonnen werden, das später auf zwei Stockwerke ausgedehnt werden konnte. Auch mit dieser Unterbringung ist noch nicht alle Raumnot behoben.

Um so wichtiger ist für die Forschungsarbeit des Instituts der Ausbau der Versuchswirtschaft Oberer Hardthof geworden. Zur Durchführung experimenteller Forschungsarbeiten müssen Tierbestände gehalten werden, deren Zahl u. a. bei Schweinen etwa 700, bei Rindern aller Art über 200, bei Geflügel mehrere Tausend erreichen. Diese Fülle von Versuchsmaterial erforderte eine durchgreifende Intensivierung des Gutsbetriebes im Dienst der Futtergewinnung. Daneben müssen die Stallungen und sonstigen Einrichtungen für die Durchführung der Versuchsarbeiten in den Tierbeständen geschaffen werden. So wurde 1950 eine Versuchs- und Mastprüfungsanstalt für etwa 450 Schweine errichtet. Es wurden die vorhandenen Betriebsgebäude umgebaut und neue, dringend notwendige Bauten teils schon durchgeführt, teils geplant. Hierzu gehören auch Einrichtungen für bioklimatische Forschungen.

Die auf der Versuchswirtschaft laufenden Mastleistungsprüfungen für Schweine und Geflügelleistungsprüfungen werden im Auftrag des Landes Hessen durchgeführt. Die wichtigsten eigenen Arbeitsgebiete des Instituts sind: Futterwirtschaft und Futtermittelverwertung; Milchleistung, Mast- und Fleischleistung, Legeleistung, Arbeitsleistung; Eigenschaftsforschung, Zuchtwahlmethodik, Leistungsprüfung und Genetik in diesen Fragegebieten; Milchbehandlung; Geschlechtsdimorphismus; Genetik und Umwelt der Biene; Tierzucht des Auslandes.

An dieser umfangreichen Forschung wirken neben dem Institutsdirektor auch Dozenten mit.

Im Institut besteht eine Abteilung Milchwirtschaft, die zur Zeit noch im Gebäude der Augenklinik untergebracht ist. Sie hat seit ihrem Bestehen wertvolle Aufgaben in der spezialisierten Ausbildung der Studierenden und in der Forschung erfüllt. Von 1949 bis 1954 wurde sie von Privatdozent Dr. G. Roeder, der sich 1948 in der Fakultät habilitiert hatte, geleitet. Als er die Abteilung abgab, um eine führende Tätigkeit im Molkereiwesen zu übernehmen, behielt er seine *venia legendi*. Sein Nachfolger wurde Dr. A. Janoschek, der sich gleichzeitig hier habilitierte.

Schließlich hat sich Dr. H. Schäfer im Jahre 1954 für das Fach der Tierzucht von der Universität Leipzig an unsere Fakultät umhabilitiert. Im Rahmen des Instituts vertritt er insbesondere die Tierzucht des Auslandes, wofür er aus seiner Tätigkeit als Leiter eines großen Tierzuchtbetriebes in Südwestafrika reiche Erfahrungen mitbringt.

Als Lehrbeauftragter für Bienenzucht und Bienenkunde wirkt seit 1954 H. Gontarski.

Unter der Leitung seines schon 1936 berufenen Institutsdirektors o. Prof. Dr. K. Scharrer mußte auch das Agrikulturchemische Institut im Jahre 1946 ein außerordentlich beengtes Notquartier in Räumen des beschädigten Instituts für Physikalische Chemie beziehen. Erst 1951 war der Wiederaufbau eines Flügels des Gebäudes Braugasse 7 soweit gediehen, daß das Institut dort wieder arbeitsfähig untergebracht werden konnte. Auf Grund von Berufungsverhandlungen war es möglich gewesen, den Aufbau zu beschleunigen. Die Wiederherstellung und Erweiterung des Versuchsfeldes mitsamt Gefäßversuchsstation, Feldlaboratorium und Gärtnerwohnhaus folgte.

Nach wie vor erstreckt sich die Arbeit des Instituts in Lehre und Forschung auf die beiden Gebiete der Pflanzenernährung und der Tierernährung. In der Hauptsache standen folgende Gebiete der Forschung im Vordergrund:

a) in der Pflanzenernährung: Wirkung der Makro- und Mikronährstoffe auf Pflanzenwachstum, insbesondere in bezug auf Spurenelemente und Mikronährstoffe; Grundlagenforschung, die neuzeitliche Technik des Wasserkultur- und Gefäßversuches betreffend; radioaktive Isotopen zur Feststellung des pflanzlichen Stoffwechsels; Prüfung neuer Düngemittel; spektrochemische Analyse von Boden und Pflanzen; sonstige analytische Methoden zur Bestimmung des Gehaltes an Mikronährstoffen in Boden und Pflanze; Zusammenhang zwischen Ernährung und Qualität der Pflanze;

b) in der Tierernährung: Studien über Gärfutterbearbeitung; Futtermittelchemie, Ausarbeitung analytischer Methoden zur Bestimmung wichtiger ernährungsphysiologischer Bestandteile der Futterstoffe, insbesondere auch durch spektrochemische Analysen; Studien über die Qualität der tierischen und menschlichen Nahrung im Zusammenhang mit entsprechender Ernährung der Pflanze; Bestimmung des Futterwertes neuer und neugezüchteter Futtermittel unter weitestgehender Verwendung des Verdauungsversuches am Tier in entsprechenden Stoffwechselläufigen und -ställen.

Im Laufe der Jahre ist es dem Institutsdirektor gelungen, das Institut apparativ modern auszurüsten und ausgezeichnete Einrichtungen einschließlich eines Isotopenlaboratoriums zu schaffen.

Neben dem Institutsdirektor ist der apl. Prof. Dr. R. Schreiber in Lehre und Forschung tätig.

Das Institut für Bodenkunde teilte zunächst, was die räumlichen Probleme betraf, das Schicksal der Agrikulturchemie: das alte Institut war in der Braugasse zerstört worden; die erste, sehr notdürftige Unterkunft wurde im Gebäude des Institutes für Physikalische Chemie gefunden. Prof. Dr. Köttgen, der das Institut schon seit 1939 geleitet hatte, bemühte sich mit größter Hingabe um die Wiederaufnahme der Forschung und opferte zeitweilig einen Teil seiner Privatwohnung diesen Zwecken. Der Wiederaufbau war dennoch bei seiner Emeritierung im Jahre 1950 noch lange nicht vollendet.

Als Nachfolger wurde o. Prof. Dr. H. Kuron, bis Kriegsende Direktor des Institutes für Bodenkunde der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin, berufen. Erst 1953 konnten neue Räume im wieder aufgebauten Hochschulhauptgebäude bezogen werden. Damit konnte nach entsprechender apparativer Ausrüstung das Institut seine Tätigkeit voll entfalten.

In der Forschungsarbeit werden kolloidchemische und physikalische Untersuchungen über Bodenkolloide und ihre Beziehung zum Ionenhaushalt, zur Bodengenetik und zur Bodenstruktur durchgeführt. Im Zusammenhang damit wird besonders über die Wirkung von synthetischen Bodenverbesserungsmitteln gearbeitet.

Ein wichtiges Arbeitsgebiet des Institutes ist ferner die Erforschung der Bodenerosion, ihrer Grundlagen und Auswirkungen. Mit diesen Arbeiten setzt Prof. Kuron Untersuchungen fort, die er von seinem Berliner Institut aus im ostdeutschen Raum aufgenommen hatte. Mit Rücksicht auf diesen bedeutenden Schwerpunkt der Arbeit führt das Institut seit 1954 den Namen: „Institut für Bodenkunde und Bodenerhaltung“. Im Rahmen dieses Arbeitsgebietes sind seit 1951 drei Versuchsfelder für Messungen von Wasserabfluß und Bodenabtrag in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium für Kulturbauwesen eingerichtet worden. Diese Untersuchungen werden durch regionale Aufnahmen der Bodenerosion in der Bundesrepublik ergänzt. Die Forschungsergebnisse und die daraus gewonnenen Planungsgrundlagen haben zur Zusammenarbeit mit Landeskulturbehörden und anderen interessierten Dienststellen geführt.

Die engen Beziehungen dieser Forschungen zur Landeskultur bestimmten Prof. Kuron, eine Abteilung für Landeskultur dem Institut anzugliedern. In ihr ist

Privatdozent Dr. H. Weber tätig, der sich im Jahre 1950 in der Fakultät habilitierte.

Im Jahre 1956 erwarb sich Dr. L. Jung durch Habilitation die *venia legendi* für das Fach Bodenkunde.

Das Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre unter der Leitung des o. Prof. Dr. M. Rolfs war durch die Kriegsereignisse nicht beschädigt worden. Seine Unterbringung in einem Hinterhaus der Frankfurter Straße 3 war jedoch schon beim Einzug im Jahre 1939 als ein notdürftiges und kurzfristiges Provisorium empfunden worden. Im Jahre 1948 konnten im Haus Bismarckstraße 24 Räume bezogen werden, die dem damaligen Umfang des Instituts angemessen waren.

Zu den Forschungsaufgaben des Instituts gehören: die sozialökonomischen und betriebswirtschaftlichen Probleme des Bauerntums und der Nebenerwerbslandwirtschaft; die Systematik der Bodennutzungssysteme; die Agrargeographie, insbesondere europäische und überseeische Betriebssysteme; Probleme der landwirtschaftlichen Kostenrechnung und Probleme des landwirtschaftlichen Marktwesens. Darüber hinaus haben sich die im Zusammenhang mit Flurbereinigung und Verbesserung der Agrarstruktur stehenden ökonomischen und sozialen Probleme in den letzten Jahren zu einem Schwerpunkt der Forschungsarbeit im Institut entwickelt.

Im Zusammenhang mit diesen Forschungsarbeiten hat sich eine enge Zusammenarbeit sowohl mit anderen wissenschaftlichen Instituten als auch mit Dienststellen der landwirtschaftlichen Verwaltung ergeben.

Der Versuchsbetrieb Unterer Hardthof, der nicht unerhebliche Kriegsschäden erlitten hatte, ist systematisch rationalisiert worden. Dabei unterliegt der Betrieb im ganzen als auch in seinen Betriebszweigen einer weitgehenden rechnerischen Kontrolle, die wissenschaftlich ausgewertet wird. Besondere Aufmerksamkeit wird den Problemen der Vollmechanisierung im Gutsbetrieb gewidmet. Der Versuchsbetrieb hat die Milchviehhaltung vollständig auf die Erzeugung von Vorzugsmilch umgestellt.

Im Anschluß an die starke Beteiligung des Institutsdirektors an dem Wiederaufbau und Ausbau der Wirtschaftsberatung in Hessen wurde eine Abteilung für Wirtschaftsberatung unter Leitung von D. K. Hage dem Institut angegliedert. Diese Abteilung ist in starkem Maße an der Führung der „Hessischen Berater-schule“ auf Schloß Rauisch-Holzhausen beteiligt.

Im Jahre 1948 kehrte der damalige Privatdozent, jetzige apl. Prof. Dr. H. Priebe aus russischer Gefangenschaft zurück. Er übernahm den Aufbau einer Abteilung für Landarbeitslehre am Institut. Unter besonderer Betonung der agrarsoziologischen und agrarpolitischen Bedingtheiten hat er dieses Teilgebiet wesentlich erweitert. Im Jahre 1957 hat er die wissenschaftliche Leitung der Forschungsstelle für bäuerliche Familienwirtschaft (z. Z. Bonn) übernommen.

Im Jahre 1954 habilitierte sich Dr. P. Meimberg. In der Aufgabenverteilung im Institut vertritt er besonders die Fachgebiete der landwirtschaftlichen Kostenrechnung und des Marktwesens.

Der o. Prof. Dr. W. Wilmanns, langjähriger Ordinarius und Institutsdirektor

an der Universität Leipzig, wurde im Jahre 1951 zum Honorarprofessor ernannt. Seit 1947 versieht Dr. H e n r i c h s einen Lehrauftrag für angewandte Betriebslehre. Das Institut für Agrarpolitik wurde 1946 neu gegründet. Auf den a. o. Lehrstuhl wurde Prof. Dr. G. R e i n h o l d berufen. Er hatte schon in der Forst-Fakultät der Universität Forstpolitik, Forstverwaltung und Forstgeschichte gelesen, dann in den Wirtschaftswissenschaften im Rahmen der Universität die Fächer Bevölkerungs- und Wirtschaftsstatistik und Finanzwirtschaftsgeschichte vertreten. In der neugegründeten Landwirtschaftlichen Fakultät versieht Prof. Reinhold in Vorlesungen und Übungen den gesamten Stoff der Agrarpolitik und Agrargeschichte. Leider ist ein angemessener räumlicher und personeller Ausbau des Instituts noch nicht geglückt. Prof. Reinhold hält auch Vorlesungen über Forstwirtschaft für Landwirte.

Das Institut für Wirtschaftswissenschaft verlor durch die Umwandlung der Universität in eine Hochschule mit stark eingengter Zielsetzung seine bisherigen Aufgaben, Studierenden nach eigener Diplomprüfungsordnung (Dr. rer. pol.) in den Wirtschaftswissenschaften auszubilden und auf entsprechend breiter Basis Forschung zu betreiben. Ihm verblieb in der Lehre allein die Aufgabe, Landwirtschaftsstudierenden die erforderlichen wirtschaftswissenschaftlichen Kenntnisse zu vermitteln. So mußten auch Teile des Gebäudes des alten Instituts für andere Zwecke freigegeben werden.

Als Institutsdirektor wurde der infolge politischer Verfolgung 1942 seines Postens enthobene o. Prof. Dr. W. A n d r e a e im Jahre 1947 wieder eingesetzt. Im Jahre 1950 habilitierte sich am Institut Dr. A. H o r n, der im Jahre 1956 zum apl. Professor ernannt wurde.

Unter dem eingengten Arbeitsbereich ist die Forschung des Instituts hauptsächlich auf Fragen des Geldwesens, der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung unter vorzugsweiser Berücksichtigung des im Ausbau begriffenen genossenschaftlichen Kreditwesens abgestellt. Als Mitarbeiter bei der Forschung können unter den obwaltenden Verhältnissen nur solche Studierende herangezogen werden, die entweder eine besondere wirtschaftswissenschaftliche Befähigung oder aus ihrer praktischen Tätigkeit — vorzüglich im Genossenschaftswesen — volkswirtschaftliche Kenntnisse mitbringen. Zur Vermittlung umfassender und vertiefter volkswirtschaftlicher Kenntnisse ist die gegenwärtige Struktur des Instituts zu eng begrenzt.

Das Institut für Landmaschinen war eine Neugründung des Jahres 1946. Der Institutsdirektor o. Prof. Dr. R. K ö n i g e r mußte also vollkommen aus dem Nichts aufbauen. Mit großer Zähigkeit gelang es ihm, eine Lehrmittelsammlung zusammenzustellen, aber noch bis zum Jahre 1952 mußten mangels ausreichender institutseigener Räume die Übungen auf dem Unteren Hardthof abgehalten werden. Dann konnten Räume im Gebäude Braugasse 7 bezogen werden, die neben ausreichenden Arbeitsräumen eine gut eingerichtete Werkstätte und eine große Maschinenhalle umfassen. Hier konnten experimentelle Arbeiten begonnen werden. Unter anderem wurden kinematographische Untersuchungen des Schneidvorganges bei Mähmaschinen und Untersuchungen an Mähdreschern und Dreschtrömmeln durchgeführt.

Nach der Emeritierung von Prof. Königer wurde 1952 Prof. Dr. K. Stöckmann (bisher an der Technischen Hochschule Braunschweig) auf den Lehrstuhl berufen. Er hatte bereits in den letzten Kriegsjahren als Lehrbeauftragter das Gebiet der Landtechnik in der Ludwigs-Universität vertreten. Der weitere Ausbau des Instituts schuf nunmehr auch die Voraussetzung für eine Intensivierung der praktischen Übungen, die gerade auf diesem Gebiet für die Studierenden von größter Bedeutung sind. Bei der Vervollständigung der Sammlung konnte auch das Gebiet der ländlichen Haushaltstechnik berücksichtigt werden.

Als Forschungsaufgaben des Instituts sind zu erwähnen: Arbeiten auf dem Gebiete des Dreschvorgangs, Untersuchungen an Stallungstreuern, Hammermühlen, Labormühlen, Haushaltswaschmaschinen und Zentrifugen. Das Institut hat die Meßprüfungen der DLG-Vergleichsprüfung von Stallungstreuern und eine Reihe von Einzelprüfungen durchgeführt.

Der Leiter des Schlepper-Prüffeldes Darmstadt Dr. R. Franke habilitierte sich im Jahre 1952 und hält Vorlesungen über Motorisierung in der Landwirtschaft. Das der Landtechnik eng verwandte Fach „Ländliches Bauwesen“ wird durch einen Lehrauftrag versehen, den von 1948 bis 1950 Dipl.-Ing. Vorlaender und seit 1950 Regierungsbaumeister H. Deschepper betreut haben.

Das Institut für Grünlandwirtschaft und Futterbau ist eine Neugründung des Jahres 1951. Es ist das einzige Hochschulinstitut seiner Art in der Bundesrepublik. Als erster Institutsdirektor wurde o. Prof. Dr. A. Scheibe berufen. Er hatte sich 1935 bei Prof. Sessous in Gießen habilitiert. Er war zuletzt Direktor des Pflanzenbau-Instituts an der Technischen Hochschule München gewesen. Glücklicherweise konnten dem Institut recht bald nach der Gründung ausreichende Räume im wiederaufgebauten Hochschul-Hauptgebäude zur Verfügung gestellt werden. Bei der Einleitung der Forschungsarbeit kam es dem Institut zugute, daß sein Direktor gleichzeitig Leiter der Abteilung für Pflanzenbau und Züchtungsbiologie des Max-Planck-Instituts für Züchtungsforschung war. Somit ist es auch erklärlich, daß die wissenschaftlichen Arbeiten zum großen Teil genetische und züchterische Probleme behandelten.

Im Jahre 1955 nahm Scheibe einen Ruf auf den o. Lehrstuhl für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Universität Göttingen an. Sein Nachfolger wurde o. Prof. Dr. A. Stählin, bis dahin a. o. Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim.

In Vorlesungen und Übungen werden die Fachgebiete Ackerfutterbau, Zwischenfrucht-Futterbau, Wiesen, Weiden und landwirtschaftliche Pflanzensoziologie vertreten. Besondere Arbeitsgebiete in der Forschung sind: Biologie der Gräserarten und Feldfutterpflanzen; Einfluß der Futterpflanzen auf Bodenfruchtbarkeit und Humusbildung; Futterpflanzen-Samenbau; Ökologie der Pflanzengesellschaften auf dem Grünland.

Nachdem das Institut seit einigen Jahren über ein Gewächshaus im Hochschulgelände verfügt, wird z. Z. ein pachtweise erworbenes Versuchsfeld von 5 ha in der Nähe von Leihgestern eingerichtet.

Nachdem das Fach der Phytopathologie schon seit 20 Jahren — zuerst auf Initia-

tive von Prof. Sessous — in Gießen gepflegt worden war, wurde die Errichtung eines Instituts für Phytopathologie in der Fakultät zu einer dringenden Notwendigkeit. Im Jahre 1953 wurde die Gründung vollzogen und o. Prof. Dr. E. Brandenburg als Institutsdirektor berufen.

Das Institut konnte gleich bei der Gründung in Räumen des Hochschul-Hauptgebäudes untergebracht werden und mit Labor- und Arbeitsräumen sowie mit einem Praktikumsraum versehen werden. Die Vorlesungen umfassen das ganze Gebiet der Phytopathologie und werden durch Übungen über tierische und pilzliche Schädlinge für Fortgeschrittene ergänzt.

Wichtige Voraussetzungen für die Forschungsarbeiten bilden ein zweiflügeliges Gewächshaus am Hauptgebäude und ein 5,8 ha großes, am Stadtrand gelegenes Versuchsfeld, das auch eine Obstanlage umfaßt. Es ist vorgesehen, auf dem Versuchsfeld einen Garten von Pflanzenkrankheiten anzulegen und eine Vegetationshalle sowie ein Gewächshaus für Virusuntersuchungen zu errichten.

Aus dem Gesamtbereich der Phytopathologie finden einige Gebiete in den Forschungsarbeiten des Instituts besondere Beachtung. So konnte das Vorkommen von Molybdänmangel an Blumenkohl in Westdeutschland nachgewiesen und die Frage seiner Bedeutung bei Klee und Luzerne in Angriff genommen werden. Ferner werden verschiedene Probleme aus dem Gebiet der Viruskrankheiten sowie die Bildung von Toxinen bei pflanzenpathogenen Pilzen und ihre Wirkung auf die Wirtspflanzen eingehend bearbeitet.

Als jüngstes Institut der Fakultät wurde das Institut für Mikrobiologie im Jahre 1956 gegründet und a. o. Prof. Dr. J. Glathe als Institutsdirektor berufen. Das Institut soll dazu dienen, das entsprechend seiner zunehmenden Bedeutung bisher noch nicht gebührend berücksichtigte Fach in Lehre und Forschung zu vertreten.

Das Institut ist zunächst provisorisch in Räumen untergebracht, die die Veterinärmedizinische Fakultät vorübergehend zur Verfügung gestellt hat. Trotz etwas beengter Unterbringung ist neben der Lehrtätigkeit auch die Forschungsarbeit schon aufgenommen worden. Ein Schwerpunkt der Forschung liegt in der Mikrobiologie des Bodens und besonders in der Erforschung der Wechselbeziehungen zwischen Mikroflora und höherer Pflanze. Besondere Aufmerksamkeit wird ferner allen organischen Düngemitteln und der Verwertung städtischer Abfallstoffe gewidmet.

Zum Abschluß müssen zwei Einrichtungen erwähnt werden, die der ganzen Fakultät dienen. Es handelt sich einmal dabei um das Schloß Rauisch-Holzhausen, das mit seinen Einrichtungen allen Instituten der Fakultät zur Abhaltung von Ferienkursen für die Studierenden zur Verfügung steht. Insbesondere das Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung und das Institut für Betriebslehre machen von diesen Möglichkeiten regelmäßig Gebrauch.

An zweiter Stelle ist der Informationsdienst der Fakultät zu erwähnen, der zur Zeit in der Abteilung für Wirtschaftsberatung des Institutes für landwirtschaftliche Betriebslehre seinen Sitz hat. Mit Hilfe dieses Dienstes werden u. a. regelmäßig Kurzberichte der in den Instituten der Fakultät erschienenen Dissertationen u. ä. m. zusammengestellt und veröffentlicht.